

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 14

Artikel: Offener Brief an einen Herrn, der mich zum Diner eingeladen hat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Da ist gewiß keine Gefahr, gute Leute. Ich will das Brieflein versorgen.“

Offener Brief an einen Herrn, der mich zum Diner eingeladen hat.

Von Hasse Zetterkröm.
Aus dem Schwedischen von Ase Noenstrup und Elisabeth Treitel.

Lieber Freund!

Ich komme nicht zu Ihrem Diner. Nicht aus Abneigung gegen Sie, da ich Sie sehr schätze. Ich komme aus anderen Gründen

nicht. Sie haben auf der Einladung versäumt mitzuteilen, welche Gäste Sie außer mir eingeladen haben. Sie halten das vielleicht für Ueberhebung. Das trifft nicht zu! Es ist nur Vorsicht. Ich möchte mich nicht freiwillig Unannehmlichkeiten aussetzen. Ihre Gäste können ja sehr nett sein, aber sie passen vielleicht nicht zu mir, so wie ich nicht zu ihnen.

Sie haben auch nicht mitgeteilt, was für Essen es gibt. Sie werden natürlich alles tun, damit es ein gutes Diner wird, — aber wir haben vielleicht nicht denselben Geschmack. Und dann bin ich ja gezwungen dazusitzen und Speisen zu essen, die mir nicht schmecken. Und das ist dem Magen nicht zuträglich. Nur Speisen, die man gern

ißt, verdaut man ohne Beschwerden. Ich habe einfache Hausmannskost am liebsten und hasse Festgerichte, die teils teuer und teils schädlich sind. Ich bin überzeugt, daß Sie wenigstens fünf Gänge Festgerichte geben, und will nur zwei Gänge einfaches Essen haben. Und dann gibt es Wein. Ich schätze Wein nicht besonders.

Vor einiger Zeit habe ich an einem Diner teilgenommen, wie Sie es wahr-



Café Kraenzlin

Hotel Simplon **Zürich** Hotel Simplon
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof
Modernes Conditori- Restaurant
Pâtisserie um 20 Cts.

scheinlich zu arrangieren beabsichtigen. Zuerst gab es Suppe, die nicht warm war; etwas anderes war sie auch nicht. Es war ein Donnerstag, und ich dachte: Zu Hause gibt es Erbsen mit Schweinefleisch. Dann kam Zander (Zander ist langweilig) und dann Geflügel (Geflügel ist auch langweilig). Zu Hause gibt es Erbsen mit Schweinefleisch. Gänseleber. Nicht übel. Spargel. Schlecht und kalt. (Zu Hause gibt es Erbsen mit Schweinefleisch). Nachtisch, entsetzlich, und noch dazu mit Vanille. (Zu Hause gibt es kleine Eierkuchen nach dem Essen!).

Neben mir hatte ich eine junge Frau. Gegenüber saß ihr Mann. Sie sah die ganze Zeit zu ihrem Mann hinüber. Denn neben ihm saß eine schöne, junge Dame, die schöner war als meine Dame.

Bei dem langweiligen Zander sagte ich: „Gnädige Frau, lieben Sie Ihren Mann?“

„Warum fragen Sie das?“ sagte meine Dame.

„Oh,“ sagte ich, „es würde mich interessieren zu wissen.“

Pause.

Bei der Gänseleber sagte ich:

„Gnädige Frau, hassen Sie Ihren Mann?“

„Nein, aber Sie!“ erwiderte meine Dame.

Ich frage: Ist es amüsant, an einem Diner teilzunehmen?

Ich sehnte mich nach Hause oder nach einem kleinen Restaurant, in dem ich essen konnte, was ich wollte und mit wem ich wollte.

In Amerika hat man die Sitte eingeführt, daß man zu jedem Kubert ein Kärtchen legt, das die Angabe enthält, was man mit seinem Nachbar sprechen und was man nicht sprechen soll. Sobald man sich an die Tafel gesetzt hat, liest man leise sein Kärtchen durch, und dann ist die Unterhaltung, wie sie sein soll, ohne Unannehmlichkeiten. Dieser Brauch sollte überall eingeführt werden.

Einmal war ich zu einem anderen Diner geladen. Ein Herr zur Linken sagte mir:

„Finden Sie, daß Grünberg ein guter Maler ist?“

„Nein,“ sagte ich.

„Finden Sie, daß seine Frau gut schreibt?“

„Nein, noch weniger,“ sagte ich.

„Sie ist meine Schwester“, sagte der Herr.

Da sehnte ich mich nach Hause.

Also: wenn ich zu Ihrem Diner kommen soll, dann möchte ich zunächst das Essen bestimmen und dann die Gäste. Ich begreife, daß Sie das nicht erlauben werden. Also komme ich nicht. Zuletzt einen Rat: Machen Sie die ganze Geschichte rückgängig! Es ist nur teuer und langweilig. Besonders, wenn ich nicht komme.

Mit verbindlichsten Grüßen an Ihre Frau Gemahlin, die Bedauernswerte,

Ihr ergebener

Hasse Zetterström.

Arthur Fitzgerald lernt deutsch, er spricht es schon ziemlich gut, nur hier und da unterläuft ihm ein kleiner Schnitzer. Hört er da einmal den Ausdruck vom „besiegelten Schicksal“ und beschließt, denselben bei nächster Gelegenheit ebenfalls anzuwenden. Aber der Teufel hat seine Hand im Spiele. Bei einer gemischten Bridge-Partie meint er lächelnd zu seiner Partnerin, als das Spiel unrettbar verloren ist: „Oh, Frölein, jetzt ist das Schicksal versiegelt.“

*

Der betagte Gönner hatte seine Protégée, eine reizende junge Theaterdame, geheiratet und schenkte ihr zum Geburtstag eine wertvolle Perlenkette, die die Kleine in Verzückung setzte. „Ach du liebe Schorsh, ich danke dir herzlich, was soll ich dir jetzt zögeln? Ein Schuß oder öppis?“

*

Ich besuchte mit meiner Frau ausnahmsweise ein Kaffeegeschäft an der Bahnhofstraße. Kunden füllten den Laden. Meine Frau wählte das Gewünschte und ich wartete. Da näherte sich mir die hübsche Verkäuferin, die eben meine bessere Hälfte bedient hatte, und fragt mich „Sind Sie binenand?“ Seither besucht meine Frau die Geschäfte ohne mich.

URANIA GROSS-RESTAURANT ZÜRICH I	Die urfidele Kapelle Pfahler Stimmungsorchester
--	---

Spät ist's, als der Röbi nach Hause tockelt, mondhell. Vor ihm eine Person. Er kennt den Mann ganz bestimmt. „Salü Meier,“ haut er ihn an, „Du häsch Di aber verenderet.“ „Tuet mer leid,“ meint der Angeredete, „ich heiße nöö Meier.“ „W-wa, Meier heißest an nümme?“

*

Kurtli ist in den Ferien bei Onkel August und darf mit ihm im gleichen Bette schlafen. In der Nacht erhebt sich ein starkes Gewitter, es blitzt und donnert ohne Unterbruch. Da nestelt sich der Kleine ganz nah an den Onkel heran und flüstert: Well, Unkeli, mer förchte-n-is ned....!

*

Der 12jährige Nefse aus dem Waadtland ist bei Pfarrers in den Ferien. Seine Cousine muß ihm Deutschstunden geben und gibt sich redlich Mühe, dem Bürschchen etwas beizubringen; Peter aber blickt unwardt in das hübsche Gesicht seiner Lehrmeisterin. Sie wird ungeduldig und mahnt: „Warum schaust du mich immer so an? Guck doch in dein Buch!“ Doch der Schlingel antwortet: „Weißt, Lilly, ich liebe halt gerner dich gucken!“

*

Ein Verein im Toggenburg wollte neben einem größeren Volksstück noch ein Lustspiel aufführen. Ein Lehrer machte den Vorschlag, einen Einakter von dem Toggenburger Ferdinand Bolt, ein Stück, das auf größeren und kleineren Bühnen bereits besten Anklang fand, zu geben. Auswahl war auch da. Doch mit 7 gegen 6 Stimmen wurde dieser Vorschlag verworfen mit der Begründung: „So de Ferdy Bolt isch jo ein vo do obe!“



Doramad
 ist die
radioaktive Zahncreme
 Verblüffende Wirkung bei
Raucherzähnen
Zahnerkrankungen
 Die Radiumstrahlen
 wirken gesundheitsverhaltend

Marie: „Ist es wahr, daß Margreth einen geheimen Kummer hat?“

Anna: „Gewiß! Hat sie dir denn noch nicht davon erzählt?“

*

Frau: „Geschtert z'Nacht, wo-n-i Di gfrögt ha, in wilem Wirtshus De so lang gfi sigsch, heisch gfiat im „Helm“. Site brich-tisch, De sigsch im „Lälletenig“ gfi; De heisch mi nächte also agloge.“

Mann: „Nai, i ha Di nit agloge; i ha numme nimme kenne sage „Lälletenig“, wo-n-i heimko bi.“

*

„Gib mir schnell meinen Instrumentenkasten,“ ruft der Arzt seiner Frau zu, nachdem er den telephonischen Anruf gehört hat. „Der Herr da sagt, daß er ohne mich sterben muß.“

„Warte mal einen Augenblick,“ erwidert seine Gattin und nimmt den Hörer ans Ohr. Dann sagt sie: „Bleibe ruhig zu Hause. Der Anruf ist für Elly.“

*

Ein Jüngling bringt sein Mädchen nach durchtanzter Nacht morgens um 6 Uhr nach Hause. Die Mutter empfängt ihn, aufgebracht, mit den Worten: „Was fällt Ene eigentlich i, mi Tochter am fegst am Morge heimzbringe?“

„Entschuldige Sie, Frau Maier, aber i mueß halt am siebenti unbedingt uf der Arbeit si“, stottert verlegen der Galan.



Prima 50GR. 40ct
 100GR. 80ct
DER MILDE RAUCHTABAK
 IN FEINSCHNITT & MITTELSCHNITT ERHÄLTICH
 RAB



A. Schmidt-Flohr & Co.
Bern
 PIANOS & FLÜGEL